

DIE RESTAURIERUNG DES HL. PETRUS



Hl. Petrus
(nach der
Restaurierung)

Die Skulptur des Apostels Petrus ist Teil eines spätmittelalterlichen Skulpturenzyklus bestehend aus Christus, Maria und den Aposteln. Sie stehen in der Blütenburger Kapelle auf steinernen Wandkonsolen. Der bis heute unbekannte Künstler erhielt bezugnehmend zu seiner Apostelgruppe den Notnamen »Blütenburger Meister«. Er arbeitete um 1500 im süddeutschen Raum. Diese spätmittelalterliche Figurenzusammenstellung ist eine Seltenheit. Alle Figuren sind aus Lindenholz geschnitzt und farbig gefasst. Die Verwendung von Holz für die Ausführung von Bauplastiken ist ungewöhnlich und hängt vermutlich mit der freien Aufstellung der Figuren auf Konsolen ohne die sonst übliche, feste Anbindung an Pfeiler zusammen. Kurz nach Bauabschluss der Kapelle im Jahr 1488 wurde das Inventar fertig gestellt, wie aus den Datierungen auf den einzelnen Kunstwerken hervorgeht. So weist das Sakramentshaus die Datierung 1489 auf, die Altäre 1491 (re. Seitenaltar) sowie 1492 (Hauptaltar), und die Glasscheiben 1491. Die Entstehung der Blütenburger Apostel wird auf 1490 geschätzt.

Trotz erheblicher Qualitätsunterschiede wirkt die Blütenburger Apostelfolge wie aus einem Guss gearbeitet. Klar überschaubare, stark abstrahierende Kompositionen und einfache, typisierende Physiognomien sind charakteristisch für den Bildhauer. Harte, wie aus Metall gehämmerte, großformatige Faltenbildungen entwickeln im Zusammenspiel mit verschränkten spätgotischen Beinstellungen erstaunlich räumliche Dimensionen.

ERSTE KONSERVIERUNGSMAßNAHMEN

Bei Pflegemaßnahmen in den späten achtziger Jahren stellte sich heraus, dass die Holzsubstanz des Heiligen Petrus, obwohl sie intakt wirkte, partiell sehr stark zerstört war, dies vor allem an der rechten Schulter (siehe Abbildung). Untersuchungen im Vorfeld der Restaurierung ergaben, dass die Ursache für die partielle Schwächung des Holzes ein ölhaltiger Gipskitt war, der zum Auskitten größerer Fehlstellen im Holz verwendet wurde.

In den Grenzflächen zwischen dem Holz und dem Wasserdampf undurchlässigen Kitt war es zu einem Feuchtestau gekommen, der zum Vermodern des Holzes führte. Die Figur wurde aus der Kapelle in die Restaurierungswerkstätte der Bayerischen Schlösserverwaltung gebracht. In Abstimmung mit den zuständigen Kunsthistorikern wurde ein Restaurierungskonzept entwickelt, das vorsah, die schädigenden und entstellenden Gipsergänzungen sowie unschöne Holzergänzungen und sehr störende, partielle Übermalungen zu entfernen.



Nach der Festigung des Holzes wurde die weiße, Wasserdampf undurchlässige und daher das Holz schädigende Kittsubstanz Schicht für Schicht abgenommen.

Aufgrund starker Oberflächenverschmutzung erfolgten zunächst notwendige Reinigungsarbeiten. Die Fassung war partiell ausgebrochen und verloren gegangen, was eine Festigung an der Bemalung und an der Holzsubstanz erforderte. Mit den Entrestaurierungsmaßnahmen wurde schließlich im Jahr 2001 begonnen. Die Entfernung der Kittsubstanz und unsachgemäßer Holzanstückungen sowie der Übermalung konnte zügig durchgeführt werden.

HOLZERGÄNZUNGEN

Sehr viel schwieriger und aufwendiger stellte sich die Holzergänzung dar. Das durch Schädlingsbefall geschwächte Holz wurde bei einer Abformung des Blütenburger Apostels im 19. Jahrhundert partiellweise beschädigt und teilweise in großen Stücken abgerissen. Nach Abnahme des Kitts zeigte sich, dass insbesondere an der rechten Seite so viel Holzsubstanz verloren war, dass einzelne Faltengebungen nicht mehr nachvollziehbar waren. Um die Qualität der Figur wieder erfahrbar zu machen, sollten die notwendigen Ergänzungen durch einen Holzbildhauer ausgeführt werden.

Der Blütenburger Meister erzeugte mit kantigen und doch auf den Höhen abgerundeten Falten eine ihm eigene Stofflichkeit. Die Plastizität steigerte er durch eine perfekte Glättung der Holzoberfläche. Die Holzergänzung stellte folglich eine große Herausforderung dar. Im Zweigmuseum des Bayerischen Nationalmuseums in Asbach fand sich glücklicherweise ein Gipsabguss des Blütenburger Petrus. Der gute Erhaltungszustand des Abgusses erlaubte seine Benutzung als Vorlage für die Ergänzungen. Die relevanten Faltenpartien wurden vor Ort in Ton nachmodelliert, um dann die Ergänzungen nach den Modellen sowie zusätzlichen Skizzen und Photographien in Holz auszubearbeiten.



Bildhauer beim Nachmodellieren der Falten des Gipsabgusses im Museum in Asbach

Die nach den Tonmodellen zu fertigenden Holzergänzungen sollten in die stark zerfressene Holzoberfläche eingepasst werden, ohne noch mehr Originalsubstanz zu beschädigen oder zu verlieren. Es ist heute nicht mehr üblich, die geschädigte Holzsubstanz bis zum gesunden Holzkern abzarbeiten, damit Holzteile zum Nachschneiden blockweise angestückt werden können. In der Bildhauerwerkstatt der Schlosserverwaltung wurde ein effektives und objektschonendes Verfahren erprobt, um die Ergänzungen der extrem zerfressenen Oberfläche passgenau anzugleichen.

Das Oberflächenrelief wurde über eine Trennfolie mit einem Abgussmaterial abgeformt, ohne die empfindliche Oberfläche zu beschädigen. Anschließend ließen sich die vielen einzelnen Formteile mit Hilfe einer Kopierfräse auf Lindenholz übertragen. Die Holzteile wurden dann in den unebenen Untergrund eingepasst und ihre äußere Gestalt entsprechend der Tonmodelle nachgeschnitzt.



Durch Abformen und Kopieren mit einer Kopierfräse erzeugte Ergänzungsstücke

Verbleibende Fugen zwischen Ergänzung und Original sowie kleinere Fehlstellen und offen liegende Fraßgänge im Holz wurden zunächst mit einem gröberen und dann mit einem sehr feinen Kitt perfekt geschlossen. Die ergänzten Partien mussten dem gealterten Holzton entsprechend eingetönt werden, um sie dem Original anzupassen.



Rechte Seite mit ergänztem Holz und gekitteten Fugen

Dazu diente eine Stricheltechnik, mit welcher der changierende Farbton des Holzes optimal imitiert werden konnte. Die jüngsten Holzergänzungen sind von nahem gut vom Original und den früheren Holzergänzungen zu unterscheiden. Aus der Ferne sind sie jedoch kaum wahrnehmbar.

Die Holzergänzung war aufgrund der starken Vorschädigung des Holzes durch »Holzwürmer« die zeitintensivste Maßnahme und erforderte inklusive der Retusche etwa 700 Arbeitsstunden.



Rechte Seite mit Farbreusche und Detail der Strichretusche

FARBRETUSCHE

Die farbige Fassung der Skulptur war um 1945 unsachgemäß restauriert worden. Bei der Abnahme von Übermalungen aus dem 17. bis 19. Jahrhundert wurde die Originalfassung stark beschädigt. Weiße Kratzspuren blieben zurück. Um diese zu verdecken, war die Skulptur sehr unsystematisch mit farblich unpassenden Lasuren übermalt worden. Wie bereits erwähnt, wurden diese Überarbeitungen bei den jüngsten Maßnahmen entfernt. Um die restlichen originalen Farbflächen der Skulptur wieder besser lesbar zu machen, wurden weiße Fehlstellen sowie extrem störende Flecken im Farbton der Umgebung eingetönt.

Aufgrund der stark reduzierten ursprünglichen Farbigkeit konnte trotz detaillierter Untersuchung nicht für alle Partien eindeutig geklärt werden, wie die Figur um 1500 ausgesehen hat.



Zwischenzustand des Gesichtes
Bei einer früheren unsachgemäßen Freilegung ist der originale Inkarnatston weitgehend verloren gegangen.

Sicher ist, dass der Mantelsaum ein aufwendiges Brokatmuster aufwies, welches jedoch nicht schlüssig rekonstruiert werden kann. Die Farbgebung des Gesichtes ist ebenfalls sehr stark reduziert. Bei der Freilegung um 1945 wurde fälschlicherweise eine rötliche Untergrundfarbschicht freigelegt, welche man für den Inkarnatston gehalten hatte. Bei allen Arbeitsschritten wurde großer Wert darauf gelegt, den Zusammenklang des Skulpturenzyklus in der Kapelle nicht zu stören. Die Alterungsspuren sollten auf keinen Fall vollkommen beseitigt werden. Die Eingriffe beschränkten sich auf Maßnahmen zur besseren Ablesbarkeit der Qualität der Skulptur unter Wahrung ihrer Authentizität. Aus Rücksicht auf die Einheit des Skulpturenensembles verzichtete man auf großflächige Farbergänzungen am Petrus.

Die Wirkung der Skulptur an ihrem angestammten Platz rechts im Chor zeigt, dass sich die Maßnahme gelohnt hat und die künstlerische Ausdruckskraft der Petrusfigur wieder voll erfahrbar ist.